

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ster

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

## Politische Umschau.

Die fünfte, sechste und siebente Sitzung hindurch beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus nur mit der Generaldebatte über die Kreisordnung. Es wurde dabei deutlich und klar, daß auf liberaler Seite Niemand mehr den Glauben behalten hat, es könne die so wichtige Reform einer neuen Kreisordnung auf Grund dieser Vorlage zu Stande kommen. Die Conservativen und Freiconservativen standen freilich tapfer dem Minister Grafen Eulenburg zur Seite und die Altliberalen und der Professor Gneist erklärten den Entwurf im Ganzen für lebensfähig, wenn er auch bedeutender Verbesserungen bedürfe. Die Redner der Nationalliberalen, Miquel, Florschütz, Wehrenpennig, Lasker, Hennig, stimmten mit den Rednern der Fortschrittspartei, Löwe, Birchow, Hoverbeck, Becker, fast durchweg in Verurtheilung der Vorlage überein. Nur wollen die ersten den Großgrundbesitzern gestatten, gesondert zum Kreistage zu wählen, aber keinen Mann mehr, als ihnen zukommt. Eine wesentliche Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden liberalen Parteien fand jedoch in Ansehung der formellen Behandlung des Entwurfs statt. Die Fortschrittspartei verlangte Überweisung des Gesetzentwurfs an eine besondere Commission, damit dieselbe den ganzen Entwurf umarbeite. Dieser Antrag wurde verworfen und statt dessen ein von den Nationalliberalen gestellter angenommen, wonach auch die Spezialberatung im Plenum stattfinden, aber alle schwierigen Abschnitte in eine Commission verwiesen werden sollen. — Die Abgeordneten Becker und Gneist haben einen Gesetzentwurf betreffend die Ablösung der den Geistlichen und Schulinstituten, sowie den frommen und milden Stiftungen zustehenden Reallasten in das Abgeordnetenhaus eingebracht. Es soll dadurch das als gemeinrächlich von der liberalen Partei seit zehn Jahren bekämpfte Gesetz vom 15. April 1857 wieder bestätigt und die Ablösung jener Reallasten zum 25fachen Betrage allen Verpflichteten gestattet werden.

Der Abg. Birchow hat beim Abgeordnetenhouse nachstehenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle am Schlusse der General-Debatte über den Staatshaushalt bestimmen: in Erwägung, daß eine Ermäßigung der Ausgaben des Norddeutschen Bundes durchaus nötig ist, um ohne steigende Belastung des Volkes eine dauernde Ordnung des Preußischen Staatshaushalts herbeizuführen und die Mittel für jene wichtigen Zwecke zu gewinnen, welche nach dem Zugehörniß der Königlichen Staatsregierung selbst seit Jahren zurückgestellt sind; in fernerer Erwägung, daß die Höhe der Ausgaben des Norddeutschen Bundes wesentlich durch den Militäretat bestimmt wird; in endlicher Erwägung, daß die dauernde Erhaltung der Kriegsbereitschaft in fast allen Staaten Europas nicht durch die gegenseitige Eifersucht der Völker, sondern nur durch das Verhalten der Cabinets bedingt wird, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, dachin zu wirken, daß die Ausgaben der Militärverwaltung des Norddeutschen Bundes ent-

sprechend beschränkt und durch diplomatische Verhandlungen eine allgemeine Abrüstung herbeigeführt werde.

Es sind bis jetzt bei den Abgeordneten 186 Petitionen eingegangen und das erste Verzeichniß umfaßt schon 127 derselben. Zum Teil der Curiostadt halber erwähnen wir folgende: Der Bunszlauer Maler Linde bittet um Schutz gegen eine Verfolgung durch thierischen Magnetismus; ein Königsberger Prediger beschwert sich, daß er wegen Nichtbestreunens des Bürgersteigs vor seinem Hause bei eingetretener Glätte in eine Polizeistraße genommen ist. — Der vormalige Pfarrer Derblich bittet um Schutz des niederen katholischen Clerus gegen die Uebergriffe der bischöflichen Gerichte; ein früherer Lieutenant de la Chevallerie in Halberstadt hat sich mit einem dortigen Kunstdrechler zusammengethan, um eine Flugmaschine zu bauen, aber das Abgeordnetenhaus soll ihm eine Unterstüzung zu diesem Bau gewähren. Der Hirschberger Concipient Krause wünscht, daß das Haus ihm helfe, seine Schulden zu decken, und ein Gutsbesitzer in Kempen bittet um das nötige Kleingeld zur Auswanderung nach Amerika.

Von den Postoren der altlutheranischen "Immanuel-Synode" ist eine Petition im Abgeordnetenhaus eingetroffen, in der die Genannten in Gemäßheit des Patentis vom 30. März 1847, die Bildung von Religions-Gesellschaften betreffend, für sich die staatliche Genehmigung zur Vornahme von Amtshandlungen mit voller gesetzlicher Wirkung verlangen. Außerdem verlangen die Petenten die Ausführung des Art. 19 der Verfassung (Einführung der obligatorischen Civilehe). In den Motiven heißt es: daß dem christlichen Volke dadurch der Segen der Trauung genommen werde, ist eine große Läusigung; nur der Heuchelei derer wird ein Ende gemacht, welche die christliche Trauung innerlich verachten, dennoch aber sie suchen, weil sie der bequemste Weg ist, zu einer vom Staate anerkannten Ehe zu gelangen. Mit Einführung der obligatorischen Civilehe fällt aber vor Allem die Verordnung vom 30. März 1847 mit ihren ungerechten, belästigenden Bestimmungen.

Es ist bekannt, wie knapp die Bezahlungsverhältnisse der Elementarlehrer und wie zahlreich die Gesuche derselben um Abhilfe sind, denen meistens aus Mangel an disponiblen Fonds keine Gewährung geleistet werden kann. Unter diesen Umständen verdient es geniß als ein besonders bemerkenswerther Umstand verzeichnet zu werden, daß Herr v. Müller im Jahre 1863 vermöcht hat, 2543 Thlr. an dem Fonds für Bezahlungsverhältnisse der Elementarlehrer zu ersparen.

Man muß vom Minister Leonhardt anerkennen, daß er, soweit es sich um Verfolgungen von Kreisrichtern und Rechtsanwälten an bessere Orte, oder um Gewährung von Rechtsanwaltstellen an Richter, kurz um Verbesserung der Lage ohne eigentliche Verbesserung handelt, diejenigen Juristen, welche in der Conflictzeit der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhaus angehörten, in großer Zahl berücksichtigt hat. Zwei dieser Juristen, der Kreisrichter Sönke zu Deutsch-Krone und der Rechtsanwalt Mellien zu Spremberg, sind Rechtsanwälte in Frankfurt a. O. geworden. Einer anderen Disziplinirung, als der

durch Nichtberücksichtigung bei Meldungen, waren beide nicht unterworfen gewesen. Schon früher als sie hatten sich Bellier de Launay, Cornelius, Dahlmann, Gerth, Kleemann, Herold, Lefse und Maibauer einer Gewährung ihrer Anträge durch den jetzigen Justiz-Minister zu erfreuen. Was hingegen die disciplinirten Abgeordneten der Jahre 1862 bis 1868 anlangt, so waren 1) zu Strafverfolgung verurtheilt fünf Richter. Von diesen nahm Ahmann den Abschied und erhielt nach 1866 eine gleiche Stelle an einem besseren Ort. Blochmann entzog sich der Strafverfolgung durch Annahme der Bürgermeisterstelle zu Jena, Bassenge-Lauban und Forstmann gingen in die Verbannung; ersterer ist nach 1866 als Stadtrath bestätigt und Forstmann ist Rechtsanwalt geworden. Der fünfte, Kreisgerichts-Director Gallow, ein greiser Kämpfer der Freiheitskriege, starb unmittelbar nach seiner Verurtheilung. 2) Zur Disposition gestellt wurden drei Staatsanwälte: Oppermann verließ Preußen und nahm eine Stelle in Coburg an, Kannegießer ist unter Leonhardt wieder angestellt, Schröder, jetzt Abgeordneter für Königsberg i. d. Neumark, ist noch zur Disposition, hat sich aber dem Bernebenen nach noch nicht um eine Stelle beworben. 3) Abgesetzt durch Disciplinar-Ordonnanz wurden drei Richter: Grote, v. Lyskowsky und Paristus. Diese befinden sich noch außer Amt und werden, wie die Rh. B. schreibt, Schritte zum Wiedereintritt in den Staatsdienst nicht thun.

— Eine vergleichende Zusammenstellung in Bezug auf die Höhe der Steuern, welche in den verschiedenen Staaten erhoben werden, liefert bemerkenswerthe Ergebnisse. Danach sind die Bewohner der Vereinigten Staaten von Nordamerika am höchsten besteuert, nämlich mit 11,40 Dollars Gold für den Kopf. Dann folgen: Großbritannien mit 10,50 Doll., Frankreich mit 7,97 Doll., Preußen mit 5,43 Doll., Österreich mit 5,27 Doll. sc. Nach einer Zusammenstellung in Betreff der Staatschulden kommen von diesen Schulden auf den Kopf der Bevölkerung: in Großbritannien je 125 Doll. Gold, in Nordamerika 74,25 Doll., in Frankreich 53 Doll., in Österreich 45 Doll., in Preußen 12 Doll. Gold. Preußen nimmt also im Punkt der Staatschulden unter den genannten Mächten weitaus die günstigste Stellung ein, während es in der Höhe der Besteuerung nächst dem bekanntlich von manchen ziemlich uncultivirten und wenig leistungsfähigen Völkerschaften bewohnten Österreich am Günstigsten gestellt ist.

— Die von mehreren Communen beabsichtigten Petitionen an das Abgeordnetenhaus gehen, wie im vorigen Jahre, dahin, bei der Staatsregierung beantragen zu wollen, daß den Magistraten die volle Freiheit in der Besetzung der Beamtenstellen gelassen, event. im Wege der Gesetzgebung die Berücksichtigung der versorgungsberechtigten Militair-Invaliden bei Besetzung von Stellen im Communaldienste geregelt werde, daß das Befahren der Regierung gegen die Commune der gesetzlichen Grundlage entbehre und namentlich die städtischen Interessen schwer schädige. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß es gerade im Communaldienste Erforderniß ist, tüchtige Subalternbeamte zu haben. Denn die Magistratsmitglieder, größtentheils aus dem Bürgerstande, sind mit Abwicklung communaler Fragen oft wenig vertraut, sie sind auf die Tüchtigkeit der Subalternbeamten angewiesen, und haben sich auf diese einzige und allein zu verlassen. Bei Erzeugung der für die Beamtenlaufbahn vorgebildeten Subalternbeamten durch civilversorgungsberechtigte Militairs wird es daher schwieriger, die Verwaltung in geregeltem Zustande zu erhalten. Sind ja auch bei den Königlichen Behörden die wichtigeren Subalternstellen nur mit Civilanwärtern besetzt.

— Sämtliche Handelskammern, in deren Bezirken die Wollwaren- und namentlich die Tuchfabrikation einen beachtenswerthen Umfang hat, klagen darüber, daß der Markt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch die hohen Einfuhrzölle diesem Industriezweige entzogen worden ist, wodurch dieser einen viel geringeren Absatz seiner Erzeugnisse gegen früher hat. Es sind allerdings für die Wollenwaren-

Industrie neue Märkte in Ostindien, China und Japan eröffnet worden, aber diese können für den Ausfall nicht entschädigen, da die Geschäfte dorthin zu ihrer Abwicklung so lange Zeit erfordern und die Verhältnisse so vielfachen Schwankungen unterworfen sind, daß nur wenige größere Fabrikanten und reichere Speculanten sich an dem directen Verkehr mit jenen Ländern betheiligen können.

— Mit dem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwürfe über die Großjährigkeit beabsichtigt man zunächst eine einheitliche Regelung der Frage für das Preußische Gebiet. In Preußen bestehen nämlich rechtlich die verschiedensten Termine für die Großjährigkeit: Im Geltungsgebiete des Allgem. Landrechts tritt die Großjährigkeit mit dem vier und zwanzigsten Jahre ein, in Rheinpreußen mit dem ein und zwanzigsten; im Bezirk des Appellationsgerichts von Greifswald mit dem vier und zwanzigsten, im Bereich des Justizsenats von Ehrenbreitstein mit dem fünf und zwanzigsten Jahre; Hannover, die beiden Hohenzollern und Waldeck haben einen noch späteren Termin für die Volljährigkeit als die östlichen Provinzen, Nassau entläßt seine jungen Männer mit dem drei und zwanzigsten Jahre, Hessen-Kassel mit dem zwei und zwanzigsten Jahre aus der Vormundschaft. Um das Fortdienen und Capituliren nach Ableistung der gesetzlichen Militairdienstpflicht auf jede mögliche Weise zu erleichtern und zu befördern, ist durch Cabinets-Ordre vom 10. Februar 1850 bestimmt worden, daß der Soldat in Bezug auf seine freiwillige Entschließung, im stehenden Heere noch fortzudenken zu wollen, als großjährig zu betrachten und mithin die Zustimmung seiner Eltern und Vormünder hierzu nicht weiter erforderlich ist. Im Gebiete des Norddeutschen Bundes hat die Rechtsverschiedenheit in der Dispositionsfähigkeit in nicht seltenen Fällen die größten Missstände hervorgerufen.

— Eine die Prüfung der einjährig Freiwilligen betreffende Bestimmung der Militair-Ersatz-Instruktion gibt als Zweck der Prüfung die Ermittelung an, ob der junge Mann den Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche ihn zu den Leistungen eines, in den zweiten Jahrescursus eintretenden Schülers der zweiten Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung befähigen würde. Die hinreichende Fertigkeit in dem Gebrauch der Deutschen Sprache ist durch schriftliche Clausur-Arbeiten nachzuweisen. Nach einer neueren Erläuterung des Kriegs- und des Ministers des Innern wird das Lateinische als obligatorischer Gegenstand der Prüfung für dem einjährig freiwilligen Dienst nicht behandelt werden dürfen, zumal gegenwärtig noch Realschulen zweiter Ordnung bestehen, in welchen das Lateinische nicht gelehrt wird.

— Nach einer Übersicht des Mecklenburgischen statistischen Bureaus über die Forst- und Jagdfrevel während der Jahre 1852—64 kamen bei den Großherzoglichen und städtischen Forstverwaltungen im Durchschnitt jährlich 11,964 Frevel zur Anzeige, deren Schadenswert 3044 Thlr. betrug. Von den Freveln wurden 11,447 verurtheilt. Die Strafe wurde im Durchschnitt der 13 Jahre abgebußt durch 6386 Thlr. Geld, 128,807 Stunden Gefängniß, 850 Stunden Arbeit und in 155 Fällen durch körperliche Züchtigung. Demnach sind in den genannten 13 Jahren 148,811 Frevel verurtheilt und haben während dieses Zeitraums Geldstrafen im Betrage von 83,018 Thlr., Gefängnisstrafen von 1,674,000 Stunden und in 2015 Fällen Prügelstrafen erduldet, während der gesamte Werth des verübten Schadens nur zu 33,000 Thlr. taxirt ist. Wenn man jeden Prügel-Fall mit 25 Hieben berechnet, so sind in runder Summe 50,000 Hiebe ausgeheilt. Dabei sind noch nicht die im Ritter-schaftlichen verübten Forst- und Jagdfrevel mitberechnet, in welchem Landesteil die patrimoniale Justiz noch bedeutend mehr Hiebe ausgeheilt haben wird. Und doch wagte das Reichstagssmitglied, jetziger Ministerpräsident Graf von Basswitz, im Reichstage die Behauptung, es sei in Mecklenburg mit dem Prügeln nicht so schlimm gewesen.

— Nachdem im Jahre 1867 die Besoldungen der Unterbeamten und in den Jahren 1868 und 1869 diejenigen der

Subalternbeamten bei den Kreis- und Lokalbehörden in etwas erhöht worden sind, erfährt in diesem Jahre die Gehaltsverbesserung, welche zunächst die Mitglieder der Collegien in den Provinzen treffen müste, einen Stillstand. Es sind im Stat nur ausgeworfen 124,215 Thlr., wodurch das Gesammt-Einkommen der Bureau- und Kanzlei-Hilfsarbeiter, sowie der Kassenhilfen bei den Provinzbehörden von 344,535 Thlr. auf 468,750 Thlr., also um etwa 35 pCt. verbessert werden soll. Die Bureau- und Kanzlei-Hilfsarbeiter, welche bis jetzt nicht einmal sämtlich 240 Thlr. und höchstens 360 Thlr. erhielten, sollen durchschnittlich 350 Thlr. bekommen. Die Lohnschreiber sollen an Copialien künftig statt 18 pro Bogen 24 Pfennige erhalten und würden sich dann in der Voraussetzung, daß sie durchschnittlich täglich 10 Bogen schreiben, auf jährlich 200 Thlr. stecken, gewiß für große Städte noch ein sehr kümmerliches Brod. Diese Leute werden dem Ersparnisystem geopfert. Bei anderen, unseres Erachtens gewiß überflüssigeren Ausgaben, wie z. B. bezüglich der Ordensinsignien, ist eine Etatsüberschreitung „nicht zu vermeiden gewesen.“ Das betreffende Verdienst, bemerkt die „Elb. Z.“, muß es also wohl sehr eilig gehabt haben, seine Krone zu bekommen.

— In den Sächsischen Kammern ist von liberaler Seite der Antrag gestellt, in dem künftigen Bundesstrafgesetzbuch unter den Strafen weder die Todesstrafe noch den Verlust des Adels aufzunehmen.

— Die Österreicher haben einen kleinen Aufstand in Dalmatien zu bekämpfen. Die zur griechischen Kirche gehörenden Bochesen verweigern die Dienstleistung in der Landwehr und scheinen sich nach der Unabhängigkeit der angrenzenden, ihnen stammverwandten Montenegriner zu sehnen. Russischer Einfluß wird vermutet. Die Hauptstadt der Bochesen Cattaro ist in Kriegsstatus erklärt.

— Die demokratischen Abgeordneten des gesetzgebenden Körpers in Frankreich haben gemeinschaftlich eine öffentliche Erklärung erlassen, worin sie begründen, weshalb sie am 26. Oktober sich nicht nach dem Abgeordnetenhaus geben werden. „Wir haben“, sagen sie „nicht das Recht, dem Zufall das Schicksal der wiedererstehenden Freiheit zu überliefern. Wenn eine friedliche Revolution ihren Anfang genommen hat, wenn man von Tag zu Tag die unausbleibliche Lösung herannahen sieht, so ist es unpolitisch, der Regierung einen Vorwand zu geben, sich in einem Aufstande neue Kräfte zu holen.“ Sie erklären endlich, nach Gründung der Session für diesen neuen der Nation angehanen Schimpf von der Regierung Rechenschaft verlangen zu wollen. Eine gewisse Aufregung wird in Paris genährt durch eine Menge Arbeitseinstellungen, durch die Vorgänge in Aubin, wo ein paar hundert feiernde Grubenarbeiter von den Truppen durch Bayonnette und Kugeln auseinander gesprengt wurden, sowie endlich durch die Wahlversammlungen für die Pariser Nachwahlen. Es fehlt natürlich auch nicht an Gerüchten, daß die Einsetzung eines liberalen Ministeriums und der Erlass einer großen Anzahl freisinniger Reformgesetze in nächster Zeit bevorstehe.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

#### Schwurgerichts-Verhandlungen.

Die dritte und letzte diesjährige Schwurgerichts-Periode beginnt Montag den 25. Oktober.

Zur Verhandlung kommen folgende Sachen:

Montag den 25. Oktober c. 1) a) Wider den Tagearb. Johann Anton Laube aus Kochemuschel, b. wider die separierte Tagearbeiter-Henschele geb. Marsch aus Grünberg wegen schweren Diebstahls im II. Rückfalle resp. Theilnahme an einem schweren Diebstahl im mehr als II. Rückfalle; 2) wider den Tagearbeiter Carl August Mühlisch aus Priebus wegen Meineide; 3) wider den Fabrikarbeiter Johann Gottlieb Dreißig aus Eckersdorf, Kreis Sagan, wegen versuchten Mordes, Urkundensfälschung, eines schweren und eines einfachen Diebstahls.

Dienstag den 26. Oktober c. 1) Wider die verwitwete Pantoffelmacher Schulz, Marie geb. Linke aus Grünberg wegen

wissenschaftlichen Meineids; 2) wider den Tuchmachergesellen Paul Louis Theodor Stag aus Sagan wegen Urkundensfälschung; 3) wider die unverehelichte Anna Marie Kinner aus Seiffersdorf, Kreis Schleiden, wegen schweren Diebstahls im III. Rückfalle.

Mittwoch den 27. Oktober c. 1) Wider den Tagearb. Johann August Schwalm aus Klein-Heinersdorf wegen schweren Diebstahls im III. Rückfalle; 2) wider den Schmiedegesellen Theophil Dalz aus Wollstein wegen schweren Diebstahls im I. Rückfalle; 3) wider den Gelbgießer Hugo Schober aus Fischendorf wegen Diebstahls und Münzfälschung.

= Grünberg, 23. Oktober. Montag den 25. d. M. wird endlich der erste Spatenstich an unserer Eisenbahn, und zwar in Poln.-Kessel gethan werden. Die Arbeit wird beginnen zwischen Station 616 bis 626 bei der Brauerei und zwar früh Morgens gegen 8 Uhr. Hoffentlich wird es sich die Gemeinde Poln.-Kessel, nicht nehmen lassen, den lang ersehnten Augenblick festlich zu begehen.

+ Glogau. (Eisenbahnbau.) Die Direktion der Breslau-Schleiden-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft soll in der letzten Zeit wiederum Versuche bei dem Königl. Kriegs-Ministerium gemacht haben, um die Liegnitz-Grünberger Eisenbahn bei Glogau nicht an der Oder entlang, sondern außerhalb der Promenaden führen zu dürfen. Ob diese Versuche von Erfolg sein werden, muß abgewartet werden.

× Glogau. Vor einigen Tagen veranstaltete das hier in's Leben tretende Düngerabfuhr-Institut, „Ceres“ eine Probe von geruchloser Latrinen-Reinigung im hiesigen Königl. Garnison-Lazareth, die nach jeder Richtung hin ganz vorzüglich ausfielen ist.

Neutomysl, 18. October. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr entgleisten auf der Strecke zwischen hier und Bukowiec (Märkisch-Posener Bahn) die letzten Wagen eines von Polen kommenden, beladenen Arbeitszuges der Märkisch-Posener Eisenbahn. Nachdem die Maschine und die ersten Waggons die betreffende Stelle glücklich passirt hatten, soll sich eine Schwelle gehoben und einen Wagen von den Schienen gedrängt haben. Derselbe riß sich in Folge dessen von den vorderen los und stürzte sammt den ihm angehängten vom Damm herunter. Ein Theil der Wagen ist zertrümmert, in- und übereinander gefahren, nur der letzte, auf welchem der Schaffner saß, blieb unverletzt, und ist somit kein weiteres Unglück zu beklagen.

+ Guben. In dem Haushalt-Etat unserer Stadt für das nächste Jahr ist die Einnahme auf 102,900 Thlr., die Ausgabe auf 127,100 Thlr. veranschlagt, es ergiebt sich mihi ein Deficit von 24,200 Thlr. Um dieses Deficit zu decken, schreibt die „Gub. Stg.“, müßte die jetzige Kämmereisteuer, welche 75 % der ideell veranlagten Klassen- und Einkommensteuer beträgt und mit 12,500 Thlr. veranschlagt ist, also nahezu verdreifacht werden, bis auf 220 % der Klassen- und Einkommensteuer-Abschaltung.

Görlitz. An maßgebender Stelle ist am 16. d. M. beschlossen worden, den Bau der Centralwerkstätten zu Guben noch auszuführen, und die Bestimmung darüber, wo dieselben errichtet werden sollen, dem Verwaltungsrath der sogenannten drei Eisenbahn-Gesellschaften zu überlassen. (C. Anz.)

+ Breslau, 20. October. Vor dem Affenhaus stand kürzlich unter anderen Zuschauern auch eine Dame, deren Hut mit schönen Blumen geschmückt war. Während sie die Insassen des Hauses mit verschiedenartigen Leckerbissen fütterte, sass ein großer, langärmliger Gibbon auf Berrath. Sei es, daß er von den empfangenen Leckerbissen bereits gesättigt war, sei es, daß er hinter den Blumen auf dem Hut der Dame etwas besonderes Feinschmeckendes vermutete, kurz, er ließ den Zucker in der Hand derselben unbeachtet und langt statt dessen mit schnellen Griffen nach dem Hute. Eheemand zu Hilfe springen konnte, hatte er die blumengeschmückte Kopfbedeckung an sich gerissen, rupste dieselbe mit rasender Geschwindigkeit kahl und warf sie dann der Dame zu Füßen. Undank ist der Welt Lohn.

## Auction.

Mittwoch den 27. October  
er. Mittags 1 Uhr wird im Ge-  
höft des Mühlenbesitzers Friedrich August  
Kärgel zu Külpenua ein ganz gedeckter  
Spazierwagen mit Glasfenstern, ein  
Faustwagen und eine neue Siede-  
maschine an den Meistbietenden gegen  
sofortige baare Zahlung versteigert  
werden.

Grünberg, den 20. October 1869.  
Königliches Kreis-Gericht.

## Gewerbe- u. Gartenverein.

### Generalversammlung Freitag den 29. October Abends 8 Uhr

im Vereinslokal des Ressourcenhauses.

Tagesordnung:

1. Revision des Statuts, wozu behufs der Beschlussfassung über die vom Ausschuss vorgeschlagenen Abänderungen die geehrten Mitglieder ihre gedruckten Exemplare mitbringen wollen.
  2. Beschluss über die Neuwahl des Ausschusses.
  3. Mittheilungen über die Winterversammlungen.
- Hierzu laden sämtliche ordentliche Vereinsmitglieder ein

Per Vorstand und Ausschuss.

**Zahnenschmerzen**  
werden ohne weitere Schmerzen für  
immer beseitigt, ohne Ausziehen der  
Zähne, bei **Karl Linde**,  
approb. Zahnkünstler.

**Conto-Bücher**  
aus d. Fabrik von König & Ebhardt  
in Hannover empfing und empfiehlt zu  
Fabrikpreisen  
der Buchbinder **A. Werther**,  
Berliner Straße Nr. 3 am Oberthor.

**Bestes Vogelfutter**,  
gemengt p. d. 5 Sgr., bei  
**Heinrich Rothe**,  
Breite und Berliner Straße.

 Ziegelstreicher und Arbeits-  
leute finden dauernde Be-  
schäftigung in meiner Ziegelei.  
**Holzmann.**

Ein Regenschirm ist stehen geblieben  
und kann abgeholt werden in  
**Otto Augsbach's Conditorei.**

Ganz gelbe Kanarienvögel,  
gute Schläger, sind zu verkaufen Nie-  
derstraße Nr. 30 beim  
**Schuhmacher Passeck.**

Es wird hiermit nochmals an die  
Ablieferung der aus der Volksbi-  
bliothek entliehenen Bücher für heute,  
Sonntag, erinnert. **Atzler.**

## Heinrich Peucker,

Wäsche-Fabrik und Nähmaschinen-Handlung,  
Berliner Straße Nr. 62.

Wäsche wird genau nach Maß unter Garantie des  
Sitzes angefertigt.

Unter 5jähriger Garantie



### Näh- Maschinen aller Systeme.



Wheeler & Wilson 45—150, Singer 52—85 Thlr., Grover & Baker  
Zirkelnadel 55 Thlr., G. & B. Schlüsschen 65 Thlr., Cylinder-Maschinen  
65, Lincoln 28 Thlr., A. Müller's Familien-Nähmaschine 18 Thlr.  
Gründlicher Unterricht gratis.  
Garn. Seide. Nadeln. Del.

Vor Täuschung durch nachgeahmte Etiquettes  
wird gewarnt!

### Preisgekrönt auf der Ausstellung in Amsterdam.

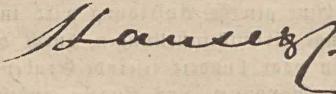
### Gesundheits-Coffee,

nach chemischer Untersuchung frei von Eichorien, Eicheln und sonstigen  
schädlichen Stoffen, ist wohlgeschmeckend wie indischer Coffee, jedoch  
vier Mal billiger als dieser, und bekannt auch den vorzüglich, die  
an Blutandrang, Augenbelägen, Magen- und Unterleibsbeschwerden  
leiden. **Unser** (und kein anderer) Gesundheits-Coffee wird empfohlen  
von den Herren Sanitätsrath Dr. Luze in Göthen, Oberstabs-Arzt  
Dr. Schmidt in Fulda, Kurarzt Dr. Sack in Wiesbaden &c.

Wer nicht unzweifelhaft **unser** echter Gesundheits-Coffee zu haben,  
beliebe man solchen direct bei uns zu bestellen.

### Krause & Co. in Nordhausen am Harz.

Jedes Paket  
des echten Gesundheits-  
Coffees hat nebenstehende  
Unterschrift:



Wer  
nicht getäuscht sein will, achte auf  
wili, auf  
diese Unterschrift.

Bericht der National-Beitung über die Amsterdamer Ausstellung.

Viele Surrogate für Coffee und Chokolade präsentierten sich gleichfalls hier. Unter  
ihnen hat der "Gesundheits-Coffee" von Krause & Co. in Nordhausen wohl den größten  
Werth. Es ist dies ein wirklich recht zu empfehlendes und recht gesundes Surrogat,  
das verdient, eifrig empfohlen zu werden. Es enthält eine tüchtige Quantität reellen  
Nahrungsstoffes und ist das direkte Gegenheil der Tichorie, deren Nährwerth ein durch-  
aus problematischer ist.

Ein Glasschrank steht zum Ver-  
kauf Lindeberg Nr. 53.

Barterzeugungsinstitut,  
sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leu-  
ten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs  
zu erzielen, empfiehlt à Flac. 10 u. 15 Sgr.

### Traug. Hartmann.

N.B. Für den sicheren Erfolg garantiert  
der Erfinder Apotheker Bergmann in Pa-  
ris, Blvd. Magenta.

### Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr.  
O. Killisch in Berlin, Mittelstrasse  
No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon  
über Hundert geheilt.

Eine Forderung von 22 Thlr. 8 Sgr.  
an den Kaufmann Max Bernstein,  
Sohn von B. Bernstein's Wittwe in  
Saabor, soll für einen Schundpreis  
verkauft werden.

Berlin, den 1. October 1869.

**H. Mieles.**

 Der im Vorderhause des  
Gesellschaftshauses belegene  
Laden nebst unterer Wohnung und Küche  
ist vom 1. Januar 1870 anderweit zu  
vermieten. Nähere Auskunft ertheilt  
**G. Hülleborn** in den drei Mohren.

Ein seidener Regenschirm ist bei mir  
stehen geblieben. **R. Schachne.**

Wer nicht getäuscht sein will, achte auf  
die nebenstehende Unterschrift.

# Für Herren!

Eine neue geschmackvolle Collection von Winterburgkin in bekannter Güte und zu allen Preisen empfiehlt  
M. Sachs.

## Preßhefe,

sowohl Stettiner, als auch die so beliebte „schnellreibende“ empfiehlt täglich frisch

A. Heider jun.

Mein Lager von echt englischen Reisedecken, Flanellhemden, wollenen Herrntüchern, fein wollenen Gesundheitsjacken (auf dem bloßen Leibe zu tragen), Unterbeinkleidern in allen Größen und Qualitäten empfiehlt ich zu den billigsten Preisen Heinrich Pencker,

Berliner Straße Nr. 62



Filzschuhe

in sehr schöner Waare empfiehlt jetzt  
G. Kretschmer,  
Niederstraße 99/100.

Gute Kuhmilch bei  
Holzmann.

**Wurmkuchen,**  
eigenes Fabrikat, Fischpfefferkuchen,  
reinen Honig, empfiehlt  
Otto Augsbach's Conditorei.

400 bis 500 Thlr. werden auf erste Hypothek sofort von einem prompten Zinszahler zu leihen gesucht. Das Nächste sagt die Exped. d. Bl.

Der Inhalt von Kloaken und Dünnergruben wird gekauft, ohne daß dem Besitzer weitere Kosten und Umstände dabei erwachsen.

Breite Straße Nr. 18.

Gerstenschroot zum Gänsestopfen empfiehlt G. W. Peschel.

Kartoffeln

verkauft Adolph Stephan.

Weintrauben

finden noch zu haben Burg 102.

Guten Dünger kauft  
B. Fendius.

Einige Jüder Dünger sind zu verkaufen Krautstraße Nr. 25.

Eine möbl. Stube zu vermieten Breslauer Straße 35.

Eine Boderstube ist zu vermieten bei Gottlob Heutschel, Krautstraße.

Eine Sendung Copir-, Allizarin-, Victoria- und Gallus-Tinte

erhielt soeben W. Levysohn.

## Da mein Tuch- und Buckskin-,

sowie

Garderoben-Lager für Herren und Knaben auf das Reichhaltigste assortirt ist, so empfehle ich sämmtliche Artikel von den feinsten bis zu den geringsten Stoffen bei billigsten Preisen einer geneigten Beachtung.

Th. Pilz am Markt.

## Velzwaaren

in grösster Auswahl, als: Herrenpelze, Jacken, Fußsäcke, Zeppe, Damengarnituren von Iltis, Feh, Krimmer, Bisam u. s. w. nebst einer großen Auswahl von Mützen nach neuester Façon empfiehlt ich billigst.

Auch werden Bestellungen und Reparaturen schnell und billigst besorgt bei

J. Senstleben, Kürschnermeister,  
Berliner Straße.

## Genfer Mostrich,

berühmt wegen seines feinen aromatischen Geschmacks, empfiehlt frische Zufuhrung und empfiehlt denselben in Krausen à 7 1/2 Sgr.

A. Seimert.

## 45. Mittelgasse 45.

sollen wegen Geschäfts-Veränderung sämmtliche Kleidungsstücke zum Einkaufspreise verkauft werden.

Wittfrau Rothe,  
Altwaarenhändlerin.

Görzer Maronen  
u. neue Mess. Citronen  
empfiehlt C. Herrmann.

Für mein Leinen- und Manufaktur-Waaren-Geschäft suche ich unter günstigen Bedingungen einen Lehrling jüdischen Glaubens aus anständiger Familie.

Herrmann Hirsch,  
Berlin, Große Friedrichsstr. 148.

Fertige Hemden empfiehlt billigst  
E. Drude.

Gute Speise-Kartoffeln  
verkauft Conrad Unger.

Ein geübter Tuchweber kann sich  
melden bei W. Sommer,  
Grünstraße.

Ein Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei Gustav Schwarz.

Erste Haupt-Niederlage fertiger

Contobücher u. Comtoir-Utensilien

von Julius Rosenthal in Berlin  
bei Heinrich Wilcke.

## Kalender für 1870,

eingetroffen in der Buchhandlung von  
W. Levysohn:

National-Kalender mit 5 Stahlstichen und einer Eisenbahn-Karte von Deutschland. Preis: 12 1/2 Sgr.

Trewendt's Volkskalender mit 8 Stahlstichen und vielen Holzschnitten. Preis: 12 1/2 Sgr.

Steffens' Volkskalender mit 8 Stahlstichen und diversen Holzschnitts-Illustrationen. (Auch Fortsetzung des nicht mehr erscheinenden Volkskalenders von B. Auerbach). Preis: 12 1/2 Sgr.

Bernstein's deutscher Kalender für Jedermann aus dem Volke. Preis 10 Sgr.

Der Bote mit 8 Bildern, mit Papier durchschossen 12 Sgr., undurchschossen 11 Sgr.

Schreib-Comptoir-Kalender. Preis: 2 1/2 Sgr., aufgezogen 5 Sgr.

Portemonnaie-, Comptoir-, Bureau-, Wand- und Brieftaschen-Kalender.



# Beilage zum Grünberger Wochenblatt Nr. 85.

## Die Bettlerin vom Pont des Arts. (Fortsetzung)

3

Und es traf ein; kaum war die Galerie am folgenden Vormittag geöffnet worden, trat auch schon Don Pedro di San Montanjo Ligez festen, erhabenen Schrittes ein und strich an der langen Bilderreihe vorüber nach jenem Zimmer hin, wo die Dame mit dem Federhut aufgestellt war. Es verdroß ihm, daß der Platz vor dem Bilde schon besetzt war, daß er es nicht allein und einsam, Zug für Zug mustern konnte, wie er so gern gehan hätte. Ein junger Mann stand davor, blickte es lange an, trat an ein Fenster, sah hinaus nach dem Flug der Wolken und trat dann wieder zu dem Bilde. Es verdroß den alten Herrn etwas; doch — er mußte sich gedulden.

Er machte sich an andern Bildern zu schaffen; aber erfüllt von dem Gedanken an die Dame, drehte er alle Augenblicke den Kopf, um zu sehen, ob der junge Herr noch immer nicht gewichen sei; aber er stand wie eine Mauer, er schien in Betrachtung versunken. Der Spanier hustete, um ihn aus den langen Träumen zu wecken; Jener träumte fort; er scharrete etwas Weniges mit dem Fuß auf dem Boden; der junge Mann sah sich um, aber sein schönes Auge streifte flüchtig an dem alten Herrn vorüber und hastete dann von Neuem auf dem Gemälde.

„San Pedro! San Jago di Compostella!“ murmelte der Alte, „welch' langweiliger, alberner Dilettante!“ Unmuthig verließ er das Zimmer und die Galerie; denn er fühlte, heute sei ihm schon aller Genuss benommen durch Verdrüß und Ärger. Hätte er doch lieber gewartet! Den Tag nachher war die Galerie geschlossen, und so mußte er sich achtundvierzig lange Stunden gedulden, bis er wieder zu dem Gemälde gehen konnte, das ihn in so hohem Grade interessirte. Noch ehe die Glocken der Stiftskirche völlig zwölf Uhr geschlagen, stieg er mit anständiger Eile die Treppe hinauf, hinein in die Galerie, dem wohlbekannten Zimmer zu, und — getroffen! er war der Erste, war allein, konnte einsam betrachten.

Er schaute die Dame lange mit unverwandten Blicken an, sein Auge füllte nach und nach eine Thräne, er fuhr mit der Hand über die grauen Wimpern. „O Laura!“ flüsterte er leise. Da tönte ganz vernehmlich ein Seufzer an seine Ohren; er wandte sich erschrocken um; der junge Mann von vorgestern stand wieder hier und blickte auf das Bild. Verdrießlich, sich unterbrochen zu sehen, nickte er mit dem Haupt ein flüchtiges Kompliment; der junge Mann dankte etwas freundlicher, aber nicht minder stolz als der Spanier. Auch diesmal wollte der Letztere den überflüssigen Nachbar abwarten, aber vergeblich; er sah zu seinem Schrecken, wie Jener sogar einen Stuhl nahm, sich einige Schritte vom Gemälde niedersegte, um es mit gehöriger Muße und Bequemlichkeit zu betrachten.

„Der Geck!“ murmelte Don Pedro, „ich glaube gar, er will mein graues Haar verhöhnen.“ Er verließ noch unmuthiger als ehegestern das Gemach.

Im Vorsaal stieß er auf einen der Eigenthümer der Galerie; er sagte ihm herzlichen Dank für den Genuss, den ihm die Sammlung bereitete, konnte sich aber nicht enthalten, über den jungen Ruhesößer sich etwas zu beklagen. „Herr B.,“ sagte er, „Sie haben vielleicht bemerkt, daß vorzüglich eines Ihrer Bilder mich anzog; es interessirt mich unendlich, es hat eine Bedeutung für mich, die — die ich Ihnen nicht ausdrücken kann. Ich kam, so oft Sie es vergönnten, um das Bild zu sehen, freute mich recht, es ungestört zu sehen, weil doch gewöhnlich die Menge nicht lange dort verweilt, und — denken Sie sich, da hat es mir ein junger, böser Mensch abgelauscht und kommt, so oft ich komme, und bleibt, mir zum Troze

bleibt er Stundenlang vor diesem Bilde, das ihn doch gar nichts angeht!“

Herr B. lächelte, denn recht wohl konnte er sich denken, wer den alten Herrn gestört haben möchte. „Das Letztere möchte ich denn doch nicht behaupten,“ antwortete er; „das Bild scheint den jungen Mann ebenfalls nahe anzugeben; denn es ist nicht das erste Mal, daß er es so lange betrachtet.“

„Wie so? Wer ist der Mensch?“

„Es ist ein Herr von Fröben,“ fuhr Jener fort, „der sich seit fünf, sechs Monaten hier aufhält, und seit er das erste Mal jenes Bild gesehen, eben jene Dame mit dem Federhut, das auch Sie besuchen, kommt er alle Tage regelmäßig zu dieser Stunde, um das Bild zu betrachten. Sie sehen also wenigstens, daß er Interesse an dem Bilde nehmen muß, da er es schon so lange besucht.“

„Herr! Sechs Monate?“ rief der Alte. „Nein, dem habe ich bitter Unrecht gethan in meinem Herzen; Gott mag es mir verzeihen! Ich glaube gar, ich habe ihn unhöflich behandelt im Unmuth. Und ist ein Kavalier, sagen Sie? Nein, man soll von Pedro di Ligez nicht sagen können, daß er einen fremden Mann unhöflich behandelte. Ich bitte, sagen Sie ihm — doch lassen Sie das! Ich werde ihn wieder treffen und mit ihm sprechen.“

4

Als er den andern Tag sich wieder einfand und Fröben schon vor dem Gemälde traf, trat er auch hinzu mit recht freundlichem Gesicht; als aber der junge Mann ehrerbietig auf die Seite wisch, um dem alten Herrn den besseren Platz einzuräumen, verbeugte sich Dieser höflich grüßend und sprach: „Wenn ich nicht irre, Sennor, so hab' ich Sie schon mehrere Male vor diesem Gemälde verweilen sehen. — Da geht es Ihnen wohl gleich mir; auch mir ist dieses Bild sehr interessant, und ich kann es nie genug betrachten.“

Fröben war überrascht durch diese Anrede; auch ihm waren die Besuche des Alten vor dem Bilde aufgefallen, er hatte erfahren, wer Jener sei, und nach der steifen, kalten Begrüßung von gestern war er dieser freundlichen Anrede nicht gewärtig. „Ich gestehe, mein Herr,“ erwiderte er nach einem Zögern, „dieses Bild zieht mich vor allen andern an; denn — weil — es liegt etwas in diesem Gemälde, das für mich von Bedeutung ist.“ — Der Alte sah ihn fragend an, als genüge ihm diese Antwort nicht völlig, und Fröben fuhr gefaßter fort: „Es ist wunderbar mit Kunstwerken, besonders mit Gemälden. Es gehen an einem Bilde oft Tausende vorüber, finden die Zeichnung richtig, geben dem Kolorit ihren Beifall, aber es spricht sie nicht tiefer an, während einem Einzelnen aus solch einem Bilde eine tiefere Bedeutung aufgeht; er bleibt gefesselt stehen, kann sich kaum losreissen von dem Anblick, er kehrt wieder und immer wieder, von Neuem zu betrachten.“

„Sie können Recht haben,“ sagte der Alte nachdenkend, indem er auf das Gemälde schaute; „aber — ich denke, es liege sich dies nur von größeren Kompositionen sagen, von Gemälden, in welche der Maler eine tiefere Idee legte. Es gehen Viele vorüber, bis die Bedeutung endlich einem aufgeht, der dann den tiefen Sinn des Künstlers bewundert. Aber sollte man dies von solchen Köpfen behaupten können?“ —

Der junge Mann erröthete. „Und warum nicht?“ fragte er lächelnd. „Die schönen Formen dieses Gesichtes, die edle Stirne, dieses sinnende Auge, dieser holde Mund, hat sie der Künstler nicht mit diesem Geiste geschaffen? Siegt nicht etwas so Anziehendes in diesen Zügen, daß —“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes. Herbstmorgen.

Herbstmorgen bat die Flur geweckt;  
Sie regt sich nicht, die Nacht war hart.  
Purpurne Blättchen, überdeckt  
Mit Perlen, sind noch ganz erstarri.

Ein blauer Duft  
Hüllt Alles ein; still ist die Luft.

Brombeer' greift rankend über's Feld,  
Des Wand're's Fuß erschrickt vor ihr.  
Raubvogelschrei mitunter gellt  
Von fernher aus dem Waldrevier.

Und wieder bald  
Wird Alles still, kein Laut erschallt.

Auf einmal, einem Schatten gleich't's,  
Taucht aus dem Nebel das Gespann  
Des Pfügers auf, und langsam steigt's  
Gemeß'nen Schrits am Berg hinan,

Und wendet um,  
Im Duft verblassend wiederum.

O Korn, nun bald weich zugedeckt,  
Nur sanft, schon ist dein Bett gemacht.  
Bis dich die Frühlingssonn' erweckt,  
Bis dahin ist manch' lange Nacht.

Wer wird einst seb'n  
Das Aehrenfeld in Wogen geh'n?

## Das Tännlein.

Am Felsenrand, wo's hinuntergeht,  
Ein Tännlein gar verwegn steht.  
Sezt trotzig in des Steines Spalten  
Die Wurzeln, die es aufrecht halten.  
Hinunter blickt es ohne Grausen,  
Läßt sich vom Wind das Haar zerzausen,  
Läßt über sich den Regen fallen  
Und sieht, wie sich die Wolken ballen.  
Dabei denkt es an manchen Tag  
Voll Sonnenschein und Vogelschlag.  
Ist drüber noch im Herzen froh,  
Meint gar: es kommt wohl wieder so.

## J. Trojan.

— (Ueber einen sonderbaren Ermittlungsprozeß), der jüngst beim Berliner-Stadtgericht entschieden wurde, berichtet die „Tr.“: Herr S. ist Besitzer eines Hauses und zugleich eines Freundes, der vor längerer Zeit zu ihm als Miether gezogen war. Der Wirth, von der Ansicht ausgehend, daß Contracte fester binden als Freundschaft, hatte beim Einziehen des Miethers diesem einen Miethsvertrag vorgelegt, den derselbe, ohne ihn genau durchzulesen, unterschrieben hatte. Eine Zeit lang lebten Beide im besten Einvernehmen; da stellte eines Tages der Eigentümer seinem Freunde vor, daß er doch beim Quartalswechsel ausziehen möge, da er mit dem Hause bauliche Veränderungen vorzunehmen gedenke. Der Miether aber, dessen Contract noch eine gewisse Zeit lief und dem es in seiner Wohnung sehr wohl gefiel, lehnte das Ansinnen ab, zumal er argwöhnte, daß der Wirth nur beabsichtigte, von einem Andern eine höhere Miethe zu erzielen. Als Herr S. sah, daß alle seine Vorstellungen nichts fruchten, nahm er seinen Miethscontract vor und studirte denselben, um zu erforschen, ob sein Freund nicht an der Klippe irgend eines Paragraphen zum Scheitern zu bringen sei. Vergebens, es konnte keinen Miether geben, der pünktlicher in der Erfüllung aller Bedingungen war. Da derselbe nun allen Ueberredungskünsten eine eiserne Festigkeit entgegensezte, so erkannte der Hauswirth einen eben so curiosen als mephistophelischen Plan. Kein Wort in Beziehung auf den Wohnungswchsel

kam mehr über seine Lippen; er zeigte in seinem äußeren Wesen gegen den Miether mehr als je Freundschaft und Gefälligkeit, und als der Geburtstag desselben gekommen war, machte er ihm sogar ein Präsent mit einem kleinen niedlichen Hunde. Der Miether, sonst kein Freund von fressendem Inventarium, glaubte doch das Geschenk des Freundes nicht ablehnen zu dürfen und fand auch bald an dem Thierchen ein großes Vergnügen. Doch etwa 14 Tage, nachdem er in den Beitz des Hundes gelangt war, wurde ihm klar, welches Danaergeschenk ihm gemacht worden war. Der Miether erhielt nämlich nach Verlauf dieser Zeit eine Ermittlungsfrage, welche sich auf die Bestimmung des Miethscontractes stützte, daß kein Miether ohne schriftliche Genehmigung des Wirths Haustiere halten dürfe. Herr S. hatte dem Freunde den Hund geschenkt, nur um Gelegenheit zur Ermittlung desselben zu erlangen. Dies Mal hatte aber der Wirth die Rechnung ohne das Gericht gemacht, denn nachdem der Miether den Thatbestand dargelegt hatte und die Richtigkeit vom Kläger bestätigt worden war, erkannte das Gericht auf Abweisung des Klägers, weil die Schenkung des Hundes an den Miether eine so ausdrückliche und prägnante Einwilligung zum Halten des Hundes in sich schließe, daß sie die schriftliche Genehmigung vollständig ergänze.

— (Sonderbar) meint die „Zukunft“ und schreibt: „Was jetzt für eine Menge von Unglücksfällen mit Verbrennen der Frauenzimmer vorkommen — in der Kirche, im Theater, auf dem Balle, bei der Toilette, im Concert, auf der Bühne, kurz, wo nur immer Damen hinkommen können. Sonderbar! Nur daß eine einzige in der Küche verunglückt wäre, davon hab' ich noch nichts gelesen.“

## Literarisches.

— Shakspeare's Sonette, deutsch von Benno Tschischwitz. Die große Anzahl der Uebersetzungen von Shakspeare's Sonetten noch durch eine neue zu vermehren, hat der durch seine „Shakspeare-Forschungen (3 Theile, Halle, Barthel)“ und seine kritische und exegetische Ausgabe von Shakspeare's Hamlet (ebenda selbst) als gründlicher Kenner, gelehrter Interpret und schriftstäniger Emendator rühmlich bekannte Dr. ph. Benno Tschischwitz in Halle a/S. unternommen. Der große Philologe Karl Bachmann eröffnete bereits in seiner Jugend den Reigen der Uebersetzer dieser Sonette; ihm folgten nacheinander G. Regis, G. Ortloff, F. Bodenstedt, W. Jordan, K. Simrock, F. A. Gelbcke, A. Neidhardt, H. Freih. von Friesen, die sämtlich mehr oder weniger dazu beitragen, den größeren Theil des gebildeten deutschen Publicums mit den wahrhaft großartigen poetischen Schönheiten dieser Dichtungen bekannt zu machen. Nun ist man aber trotz dieser verschiedenen Versuche in maßgebenden Kreisen darüber einig, daß keiner derselben vollkommen den Ansprüchen genügt, die man in unsren Tagen an eine Uebersetzung der Sonette Shakspeare's zu stellen berechtigt ist, nämlich: 1) möglichst treue Uebertragung des Sinns; 2) sorgfältige Beibehaltung der Nebenfiguren, namentlich der zahlreichen Wortspiele; 3) elegante Behandlung der Sprache, namentlich sorgfältige Berücksichtigung der Prosodie und Metrik; 4) konsequente Durchführung des reinen Reims, wie man ihn heut zu Tage nicht nur von einem Poeten, sondern auch von einem Uebersetzer verlangen muß; 5) die sorgfältigste Herausarbeitung der Pointe am Schlusse jedes Sonetts. Diesen sämtlichen Ansprüchen nachzustreben, hat Benno Tschischwitz unternommen, und wir zweifeln nicht, daß dieser auch als Poet nicht unbekannte Gelehrte auf Grund eines solchen Vornehmens eine Uebersetzung liefern wird, die man den besten Reproduktionen ausländischer Dichtungen wird beigefallen müssen, die wir in Deutschland besitzen. Der Verleger der übrigen Tschischwitz'schen Schriften, G. Emil Barthel in Halle, kündigt auch das Erscheinen dieser Sonetten-Uebersetzung an.